

TZM News



www.tumorzentrum-muenchen.de

- **Psychosoziale Unterstützungsangebote für Darmkrebspatienten**
Wie bekannt sind sie? Wie werden sie genutzt?
- **Neue TZM-Arbeitsgruppe „Ernährung und Krebs“**
Bericht von der konstituierenden Sitzung im Juli 2012
- **Sterne-Koch Hans Haas kocht mit Krebspatienten**
Über die Kunst der kreativen Einfachheit
- **Was genau bedeutet „Spirituelle Anamnese“?**
Interview mit Professor Dr. Eckhard Frick, SJ

Zeitschrift des Tumorzentrums München an den
Medizinischen Fakultäten der Ludwig-Maximilians-Universität
und der Technischen Universität





Adelmidrol®
in neuer Rezeptur
· apothekenexklusiv ·

Pro Therapie. Pro Life.

- Haut- und Schleimhautschutz mit Adelmidrol® bei Strahlenbelastung, Hormon-, Immun- und Chemotherapie
- Regulierung des Endocannabinoid-Systems
- Modulation der Mastzellenaktivität





Prof. Dr. Jürgen E. Gschwend
Prof. Dr. Volkmar Nüssler

Liebe Leserin, lieber Leser,

Krebspatienten benötigen weit mehr als nur eine erstklassige medizinische Versorgung – diese Erfahrung machen Sie als behandelnde Ärzte sehr wahrscheinlich Tag für Tag. Emotionale Unterstützung, feste und vertrauenswürdige Ansprechpartner, Hilfen zur Bewältigung des Alltags – all das sind Aspekte onkologischer Betreuung. Die Psycho-Onkologie leistet in diesem Zusammenhang Beachtliches. Dennoch ist nicht immer ganz klar, ob und wenn ja, wie genau Menschen mit Krebs psycho-onkologische Angebote nutzen.

In einer vom Tumorzentrum München initiierten Studie hat nun eine Gruppe um Pia Heußner, Jutta Engel und Peter Herschbach die Nutzung und Akzeptanz entsprechender Angebote geprüft. Das ermutigende Ergebnis lautet: Die Hilfebedarf ist einerseits deutlich messbar, die Nutzung der Angebote entspricht aber nicht dem gemessenen Bedarf. In dieser Ausgabe der TZM-News finden Sie eine erste Zusammenfassung der Ergebnisse und den Versuch einer Interpretation. Übrigens ist die Arbeit vom Programmkomitee für die Jahrestagung der deutschsprachigen hämatologisch-onkologischen Gesellschaften als Best Abstract ausgezeichnet worden. Wir freuen uns zusammen mit den Autoren der Studie und sind mit ihnen überzeugt, dass dieses Thema weiter untersucht werden muss.

Wie Sie möglicherweise schon bemerkt haben, ist diese Ausgabe der TZM-News die erste, die der im April dieses Jahres gewählte neue Vorstand zu verantworten hat. In der Dezember-Ausgabe dieses Jahres wird der Vorstand einen Überblick zu den geplanten Aktivitäten in 2013 geben.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und freuen uns immer über Ihre Rückmeldung, vorzugsweise unter TZM-News@Lukon.de.

Herzlichst Ihre

Jürgen E. Gschwend

Volkmar Nüssler

Schwerpunkt	4
Wie Darmkrebspatienten psychosoziale Unterstützungs-Angebote nutzen	
<i>A. Beraldi, E. Kukk, G. Schubert-Fritschle, J. Engel, P. Herschbach, P. Heußner</i>	
Ernährung und Krebs	8
Neue Arbeitsgruppe „Ernährung und Krebs“ gegründet	
<i>Nach dem großen Erfolg des ersten Infotags zur Ernährung bei Krebs Ende April hat sich im Juli dieses Jahres die neue Arbeitsgruppe zu ihrer konstituierenden Sitzung getroffen.</i>	
Sterne-Koch Hans Haas kocht mit Krebspatienten	9
<i>Über die Kunst der kreativen Einfachheit</i>	
Projektgruppen	9
Alle Projektgruppen auf einen Blick	
Nachgefragt	10
Was genau bedeutet „Spirituelle Anamnese“?	
<i>Die Spiritualität des Patienten nicht tabuisieren, sondern als Ressource nutzen: Das ist das erklärte Ziel der Fortbildung „Spirituelle Anamnese“, kurz SPIR. Was genau damit gemeint ist, dazu gibt Dr. med. Eckhard Frick SJ, Professor für Spiritual Care an der Universität München, Auskunft.</i>	
Panorama	11
<i>Neuer TZM-Vorstand</i>	
<i>Schlossbergklinik Oberstaufen macht weiter</i>	
<i>Was brauchen Darmkrebszentren bei der Rezertifizierung?</i>	
TZM intern	7
<i>Alle Manuale</i>	
Impressum	11

Wie Darmkrebspatienten psychosoziale Unterstützungs-Angebote nutzen



Die in diesem Beitrag zusammengefasste Studie hat das wissenschaftliche Präsidium der gemeinsamen Jahrestagung 2012 der deutschen, österreichischen und schweizerischen Gesellschaften für Hämatologie und Onkologie (DGHO) als Best Abstract ausgezeichnet. Der Preis wird am 22. Oktober im Rahmen der Jahrestagung 2012 in Stuttgart verliehen.

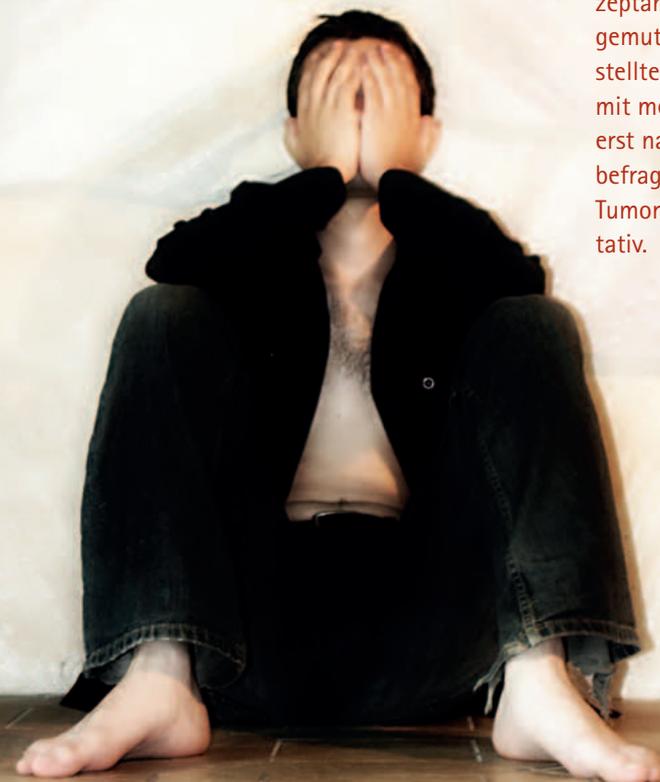
*A. Beraldi, J. Engel, P. Herschbach,
P. Heußner, E. Kukk, G. Schubert-Fritschle*

Psychosoziale Unterstützungsangebote für Krebspatienten gehören an Organzentren nicht zuletzt dank der von der Deutschen Krebsgesellschaft definierten Zertifizierungskriterien und des Nationalen Krebsplans mittlerweile zum Standard. Allerdings ist bislang kaum untersucht, wie hoch die Prävalenz der psychosozialen Belastung bei ambulanten Patienten ist, ob das ambulante Unterstützungsangebot den Bedarf deckt, wie es akzeptiert und tatsächlich auch genutzt wird, denn die meisten psychoonkologischen Studien werden im stationären Setting durchgeführt. Über regionale Unterschiede in Akzeptanz und Nutzung wird ebenfalls mehr gemutmaßt als geforscht. Die hier vorgestellten Ergebnisse aus einer Untersuchung mit mehr als 500 Darmkrebspatienten, die erst nach ihrer stationären Behandlung befragt wurden, sind für den Bereich des Tumorregisters München (TRM) repräsentativ.

Was bedeutet psychosoziale Belastung?

Eine psychosoziale Belastung kann zu verschiedenen Zeitpunkten im Verlauf einer Krebserkrankung und ihrer Behandlung auftreten und umfasst die subjektive Belastung durch psychische, soziale, spirituelle und somatische Faktoren, die das psychische Wohlbefinden und die Lebensqualität des Betroffenen beeinträchtigen und somit die Krankheitsverarbeitung behindern können. Man geht davon aus, dass etwa ein Drittel aller Krebspatienten in diesem Sinn psychosozial belastet ist (Singer et al. 2010) und sich schon im Akutkrankenhaus psychoonkologische Unterstützung wünscht (Singer et al. 2009). Bei ambulanten Patienten ist hinsichtlich der Prävalenz psychosozialer Belastung nur wenig bekannt, da die meisten psychoonkologischen Studien im stationären Setting durchgeführt wurden.

Trotz der anerkannten Wertigkeit der psychoonkologischen Versorgung bestehen immer noch erhebliche regionale Versorgungsdefizite (Nationaler Krebsplan 2010). Um die regionale Versorgungssituation im Einzugsbereich des Tumorregisters München abzubilden, wurde im Rahmen der hier vorgestellten Studie erhoben, welche Unterstützungsangebote in den einzelnen Landkreisen



existieren. Nachfolgend werden die Ergebnisse der Internet-Recherche zu den ambulanten Angeboten dargestellt. Folgende Anbieter wurden berücksichtigt:

- ◆ Niedergelassene Psychotherapeuten
- ◆ Psychosoziale Krebsberatungsstellen
- ◆ Selbsthilfekontaktstellen und Selbsthilfegruppen für Patienten mit kolorektalen Tumoren
- ◆ Ambulante Palliativ- und Hospizdienste

Die für die Recherche genutzten Informationsquellen sollten für Patienten öffentlich zugänglich sowie fachspezifisch sein. Es wurden ebenfalls Homepages von öffentlich anerkannten Dienstleistern und medizinischen Institutionen herangezogen.

Befragung von 500 Patienten

Ziel der Studie war es, sowohl die psychosoziale Belastung als auch die Akzeptanz und Nutzung von psychosozialen Unterstützungsangeboten bei Patienten

mit kolorektalen Tumorerkrankungen, die nicht mehr in stationärer Behandlung waren, zu dokumentieren. Die Patienten wurden in 32 viszeralchirurgischen Kliniken verschiedener Größen, Versorgungsstufen und Trägerschaften aus dem gesamten Einzugsgebiet des Tumorregisters München jeweils durch ihren behandelnden Chirurgen rekrutiert. Sie erhielten drei Monate nach Einschluss in die Studie, wenn sie bereits in ihr gewohntes häusliches Umfeld zurückgekehrt waren, einen Studienfragebogen. Insgesamt nahmen mehr als 500 Patienten – jeweils zur Hälfte Männer und Frauen – an der Befragung teil. Das Durchschnittsalter betrug 70 Jahre. Die erhobenen Daten wurden mit den Daten des Tumorregisters München abgeglichen, um eine echte Repräsentativität der Stichprobe zu gewährleisten.

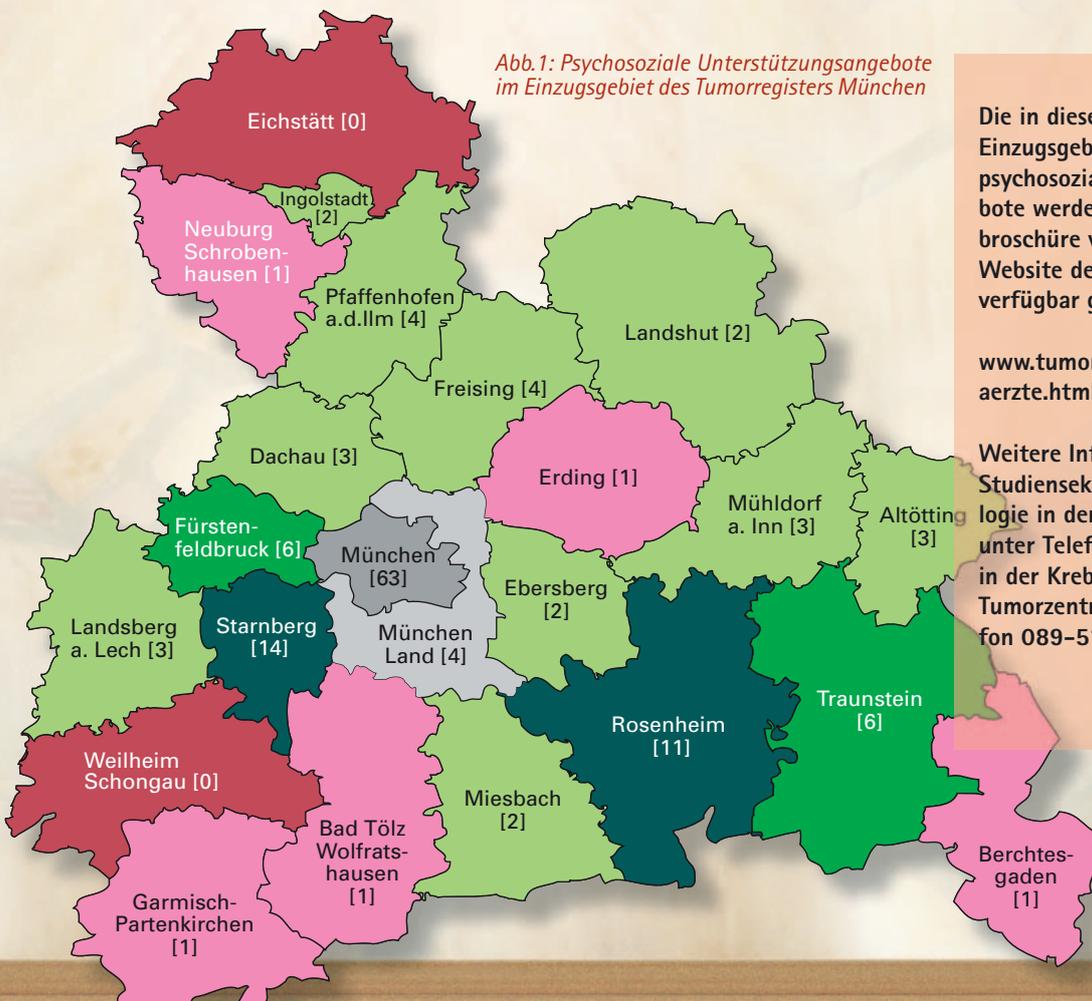
Für die Befragung kamen validierte Fragebögen zur Belastung von Krebspatienten sowie zur Depressivität und Ängst-

lichkeit zum Einsatz (FBK-R10, [Book et al. 2011], Patient Health Questionnaire-4, PHQ-4, [Löwe et al. 2010]). Außerdem wurden die Patienten gefragt, ob und wenn ja welche psychosozialen Unterstützungsangebote sie kennen und/oder nutzen beziehungsweise nutzen würden, wenn sie sie angeboten bekämen.

Angebote in den einzelnen Landkreisen

Je nach Landkreis waren für 20 bis 40 Prozent der Patienten keine Selbsthilfegruppen oder keine niedergelassenen Psychoonkologen oder keine Beratungsstellen in Wohnortnähe – d. h. im Umkreis von 20 Kilometern – vorhanden. 10 Prozent aller betroffenen Patienten verfügten über gar kein Angebot in Wohnortnähe. Betrachtet man die Versorgungssituation in Abhängigkeit von der Wohnortgröße, so wird deutlich, dass das Angebot mit der Wohnortgröße zunimmt. In den kleinen Wohnorten (bis 30.000 Einwohner) fehlte ein

Abb. 1: Psychosoziale Unterstützungsangebote im Einzugsgebiet des Tumorregisters München



Die in dieser Studie für das TRM-Einzugsgebiet zusammengetragenen psychosozialen Unterstützungsangebote werden in einer Informationsbroschüre veröffentlicht und auf der Website des Tumorzentrums München verfügbar gemacht:

www.tumorzentrum-muenchen.de/aerzte.html

Weitere Informationen dazu sind im Studiensekretariat der Psychoonkologie in der Medizinischen Klinik III unter Telefon 089-7095-4919 oder in der Krebsberatungsstelle am Tumorzentrum München unter Telefon 089-5160-3354 erhältlich.

wohnnahes Unterstützungsangebot bei im Mittel 19 Prozent der Patienten. In Abbildung 1 ist dargestellt, wo innerhalb des TRM-Einzugsgebietes unabhängig von der Wohnortgröße Versorgungslücken bestehen:

- ◆ In zwei Landkreisen (Starnberg und Rosenheim) existieren mehr als 10 ambulante psychosoziale Angebote,
- ◆ Zwei Landkreise (Fürstentumbruck und Traunstein) verfügen über mehr als 5 Unterstützungsangebote,
- ◆ In zehn Landkreisen (Ingolstadt, Pfaffenhofen an der Ilm, Dachau, Freising, Landshut, Landsberg am Lech, Ebersberg, Mühldorf am Inn, Altötting und Miesbach) wurden 2 bis 4 Angebote gefunden.
- ◆ Fünf Landkreise (Neuburg-Schrobenhausen, Erding, Garmisch-Partenkirchen, Bad Tölz-Wolfratshausen und Berchtesgaden) verfügen jeweils über ein einziges Angebot.
- ◆ In zwei Landkreisen (Eichstätt und Weilheim-Schongau) konnten gar keine ambulanten psychosozialen Unterstützungsangebote identifiziert werden.

Belastung der Patienten

Rund 30 Prozent der befragten Patienten wurden anhand der Fragebögen als psychosozial belastet identifiziert. Bei etwa der Hälfte dieser Patienten (15 Prozent der Gesamtgruppe) waren erhöhte Depressivitätswerte und bei einem Drittel der belasteten Patienten (10 Prozent der Gesamtgruppe) erhöhte Angstwerte zu verzeichnen (Abb. 2).

Diese Ergebnisse stehen mit der Literatur in gutem Einklang: Singer et al. (2007, 2010) zufolge leiden 8,6 Prozent der Tumorkranken unter Angst und 11,6 Prozent unter Depressionen. Patienten mit

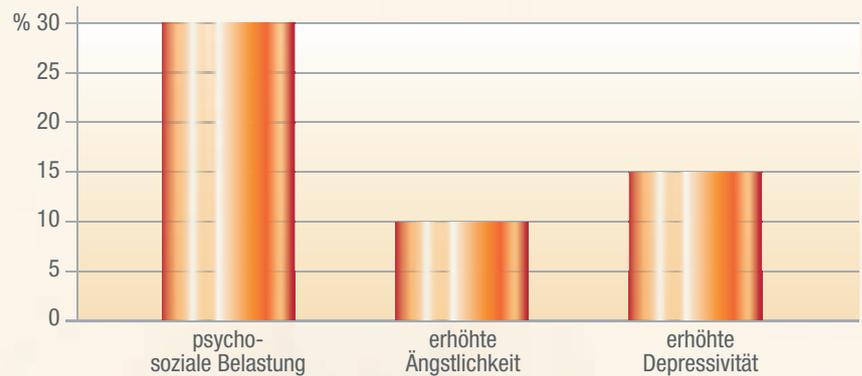


Abbildung 2: Häufigkeit psychosozialer Belastung bei Patienten mit kolorektalen Tumorerkrankungen (psychosoziale Belastung insgesamt – erhöhte Ängstlichkeit – erhöhte Depressivität)



Abbildung 3: Kenntnis, Akzeptanz sowie Nutzung von psychosozialen Unterstützungsangeboten

kolorektalen Tumoren leiden zu jeweils 7 Prozent unter Angst beziehungsweise Depressionen (Lynch et al. 2008).

Schlecht informierte Patienten speziell in München

Etwas weniger als die Hälfte der Teilnehmer gab an, in der Nähe ihres Wohnortes keinerlei Unterstützungsangebote zu kennen. Patienten, die angaben, über Unterstützungsangebote in ihrer Nähe informiert zu sein, kannten zu jeweils 20 Prozent Selbsthilfegruppen, Psychotherapeuten beziehungsweise Krebsberatungsstellen. Patienten aus München waren über ambulante Unterstützungsangebote am wenigsten informiert.

Potenzielle Nutzer von psychosozialen Angeboten sind häufig falsch informiert: In acht von zehn Fällen, in denen Studienteilnehmer angegeben hatten, in ihrer Nähe keine Selbsthilfegruppe und keinen Psychoonkologen zu kennen, waren diese Angebote nachweislich jedoch vorhanden. Von denjenigen Patienten, die annahmen, dass in ihrer Umgebung keine Beratungsstelle existiert, war knapp die Hälfte falsch informiert.

Diskrepanz zwischen Akzeptanz und tatsächlicher Nutzung

Die Akzeptanz für psychosoziale Unterstützungsangebote ist vergleichsweise gering ausgeprägt: Etwa 17 Prozent der Befragten würden bei entsprechendem Angebot Hilfe sicher in Anspruch nehmen, 40 Prozent würden sich vielleicht unterstützen lassen; 43 Prozent aber würden jedes Unterstützungsangebot ablehnen. Weniger als 2 Prozent der Befragten nutzten zum Zeitpunkt der Befragung psychosoziale Angebote (Abb. 3).

Die deutliche Diskrepanz zwischen Belastung (30 Prozent) respektive Akzeptanz (17 Prozent sicher, 40 Prozent vielleicht) einerseits und tatsächlicher Nutzung (<2 Prozent) andererseits ist nicht eindeutig erklärbar. Mehrere Hypothesen werden diskutiert:

- ◆ Angebote sind zu wenig bekannt,
- ◆ Es handelt sich um ein Generationenphänomen: Die im Durchschnitt 70 Jahre alten Patienten sind für Hilfsangebote weniger offen als jüngere Patienten,
- ◆ Schamgefühle und/oder die Angst, bei Freunden als „verrückt“ zu gelten, hindern Patienten daran, psychologische Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Konsequenzen: Bessere Öffentlichkeitsarbeit und mehr Transparenz

Aus den vorliegenden Ergebnissen ergeben sich aus Sicht der Studienautoren mehrere Konsequenzen. Zum einen muss die Kenntnis über vorhandene Angebote verbessert werden. Durch eine intensivere Öffentlichkeitsarbeit und durch eine engere Zusammenarbeit mit den in der Krebsbehandlung involvierten Ärzten sollen die Patienten, insbesondere in den städtischen Gebieten, über vorhandene Angebote adäquater informiert werden.

Um die Akzeptanz der Angebote zu erhöhen, erscheint es darüber hinaus sinnvoll, die Angebote transparenter zu gestalten. Sowohl den Patienten als auch den in die Behandlung involvierten Ärzten sollen Sinn und Zweck sowie die Inhalte der Unterstützungsangebote besser bekannt gemacht werden. Vorurteile, Hemmschwellen und Ängste gegenüber psychosozialen Unterstützungsangeboten lassen sich nur dann abbauen, wenn über ihre Inhalte konkret informiert wird.

Des Weiteren sollen durch eine Längsschnittstudie die Hypothesen überprüft und damit die Gründe für die diskrepante Verhaltensweise, insbesondere für die niedrige Nutzungsrate, besser verstanden werden. Im Rahmen einer Längsschnittstudie ließe sich auch der zeitliche Verlauf der psychosozialen Belastung genauer beobachten.

Literatur

Book K, Marten-Mittag B, Henrich G, Dinkel A (2011) Distress Screening in Oncology – Evaluation of the Questionnaire on Distress in Cancer Patients – Short Form (QSC-R10) in a German Sample. *Psycho-Oncology*, 20, 287–293.

Löwe B, Wahl I, Rose M, Spitzer C, Glaesmer H, Wingenfeld K et al. (2010) A 4-item measure of depression and anxiety: validation and standardization of the Patient Health Questionnaire-4 (PHQ-4) in the general population. *Journal of affective disorders*, 122, 86–95.

Lynch B M, Stegenga S K, Hawkes A L, Pakenham K I, Dunn J (2008). Describing and predicting psychological distress after colorectal cancer. *Cancer*, 112, 1363–70.

Singer S, Bringmann H, Hauss J, Kortmann R-D, Köhler U, Krauß O, Schwarz R (2007) Häufigkeit psychischer Begleiterkrankungen und der Wunsch nach psychosozialer Unterstützung bei Tumorpatienten im Akutkrankenhaus. *Deutsche Medizinische Wochenschrift*, 132, 2071–2076.

Singer S, Götze H, Möbius C, Witzigmann H, Kortmann RD, Lehmann A, Höckel M, Schwarz R, Hauss J (2009) Quality of care and emotional support from the inpatient cancer patient's perspective. *Langenbecks Archives of Surgery*, 394, 723–731.

Singer S, Das-Munshi J, Brähler E (2010) Prevalence of mental health conditions in cancer patients in acute care – a meta-analysis. *Ann Oncol*, 21:925–30.

Nationaler Krebsplan (NKP), http://www.bmg.bund.de/fileadmin/dateien/Publikationen/Prävention/Broschueren/120223_Nationaler-Krebsplan_2012.pdf



TJM Alle Manuale

■ Endokrine Tumoren

2. Auflage 2008, 224 Seiten, 19,90 €
ISBN 978-3-88603-940-1

■ Gastrointestinale Tumoren

8. Auflage 2010, 328 Seiten,
18,90 €, ISBN 978-3-88603-972-2

■ Hirntumoren und spinale Tumoren

3. Auflage 2007, 228 Seiten, 19,90 €
ISBN 978-3-88603-923-4

■ Knochentumoren und Weichteilsarkome

5. Auflage 2011, 168 Seiten, 24,90 €
ISBN 978-3-86371-033-0

■ Kopf- und Hals-Malignome

4. Auflage 2009, 344 Seiten, 18,90 €
ISBN 978-3-88603-938-8

■ Leukämien und MDS

3. Auflage 2009, 250 Seiten, 18,90 €
ISBN 978-3-88603-961-6

■ Maligne Lymphome

9. Auflage 2012, 284 Seiten, 24,90 €
ISBN 978-3-86371-045-3

■ Maligne Melanome

6. Auflage 2011, 164 Seiten, 19,90 €
ISBN 978-3-88603-995-1

■ Maligne Ovarialtumoren

9. Auflage 2010, 132 Seiten, 18,90 €
ISBN 978-3-88603-983-8

■ Malignome des Corpus uteri

3. Auflage 2007, 88 Seiten, 19,90 €
ISBN 978-3-88603-906-7

■ Mammakarzinome

13. Auflage 2011, 360 Seiten,
27,90 €, ISBN 978-3-86371-010-1

■ Multiples Myelom

3. Auflage 2009, 304 Seiten, 18,90 €
ISBN 978-3-88603-963-0

■ Psychoonkologie

3. Auflage 2009, 296 Seiten, 18,90 €
ISBN 978-3-88603-964-7

■ Supportive Maßnahmen in der Hämatologie und Onkologie

1. Auflage 2001, 360 Seiten, 38,50 €
ISBN 978-3-88603-732-2 *vergriffen*

■ Tumoren der Lunge und des Mediastinums

9. Auflage 2011, 312 Seiten, 24,90 €
ISBN 978-3-86371-008-8

■ Urogenitale Tumoren

4. Auflage 2008, 372 Seiten, 18,90 €
ISBN 978-3-88603-941-8

■ Malignome der Vulva und Vagina

2. Auflage 2011, 76 Seiten, 14,90 €
ISBN 978-3-86371-009-5

■ Zervixkarzinom

2. Auflage 2004, 96 Seiten, 25,10 €
ISBN 978-3-88603-839-4

Bestellen Sie bei Ihrer Buchhandlung
oder direkt beim Verlag.



W. Zuckschwerdt Verlag GmbH
Industriestraße 1
82110 Germering

www.zuckschwerdtverlag.de



Neue Arbeitsgruppe „Ernährung und Krebs“

Nach dem großen Erfolg des ersten Info-tags zur Ernährung bei Krebs Ende April hat sich im Juli dieses Jahres die neue Arbeitsgruppe zu ihrer konstituierenden Sitzung getroffen.

Zum Leiter der Arbeitsgruppe wurde Professor Dr. Hans Hauner, Inhaber des Lehrstuhls für Ernährungsmedizin an der TU München, gewählt. Dass Ernährung



und Krebs in einem engen Zusammenhang stehen, würde von niemandem ernsthaft bezweifelt, so der Experte; die in den Publikumsmedien immer wieder kursierenden Krebsdiäten

entbehrten allerdings jeden wissenschaftlichen Belegs. In diesem Zusammenhang nannte er ausdrücklich die immer noch nicht vorliegenden Ergebnisse der sogenannten Coy-Studie an der Universitätsfrauenklinik in Würzburg. Seit 2007 sollte dort eine spezielle, kohlenhydrat-

arme ketogene Diät auf ihren Nutzen für Krebspatienten untersucht werden.

Zusammenstellung qualitäts-gesicherter Infos

Keinesfalls jedoch, so die einhellige Meinung der etwa 40 anwesenden interessierten Ärzte und Ernährungsexperten, könne die Arbeitsgruppe eigene Studien initiieren oder gar durchführen. Vielmehr, so unterstrich Hauner, müsse es darum gehen, die vielen bereits vorhandenen qualitätsgesicherten Informationen tatsächlich an die jeweiligen Zielgruppen zu bringen.

In den Vorstand der neuen Arbeitsgruppe wurden neben Hans Hauner zwei weitere Referenten des TZM-Ernährungstags Ende April gewählt: PD Dr. med. Marc E. Martignoni, Oberarzt an der Chirurgischen Klinik der TU München, betonte neben der Schlüsselrolle des Körpergewichts auch die Bedeutung der körperlichen Aktivität speziell bei Krebspatienten. PD Dr. med. Peter Rittler, Experte für parenterale Ernährung an der Chirurgischen Klinik der Universität München, regte zudem an, qualitätsgesicherte Informationen zur heimparenteralen Ernährung zusammenzustellen.

Verantwortliche für Klinikkost ansprechen

Dass Erkenntnisse zur Ernährung von Tumorpatienten tatsächlich auch in die Praxis umgesetzt werden, auch dafür

will sich die Gruppe einsetzen. Konkret müsse es darum gehen, neben den Patienten beispielsweise auch die Verantwortlichen für Klinikkost in den einzelnen Krankenhäusern im Einzugsgebiet des TZM anzusprechen. Denn im Hinblick auf eine adäquate Ernährung „versagen wir als Kliniken der Spitzenmedizin“, klagte eine Teilnehmerin.

Erklärtes Ziel der Gruppe ist die Zusammenstellung von indikationsbezogenen Empfehlungen zur Ernährungstherapie für Patienten im Bereich des Tumorzentrums München. Im ersten Schritt werden die Mitglieder zunächst Fakten zur Ist-Situation zusammentragen. Erste Ergebnisse dazu werden bei der nächsten Sitzung im Herbst 2012 präsentiert werden.

AG Ernährung und Krebs

Wenn Sie sich bei der Arbeitsgruppe Ernährung engagieren möchten, schicken Sie bitte eine E-Mail an die Geschäftsstelle des Tumorzentrums: tzmuenchen@med.uni-muenchen.de. Sie erhalten dann rechtzeitig die Einladung zur nächsten AG-Sitzung.

Die drei beim TZM-Ernährungstag Ende April gehaltenen Vorträge sind auf der Website des Tumorzentrums München als pdf verfügbar, am einfachsten auf der Startseite für Patienten: www.tumorzentrum-muenchen.de/patienten.html.





Sterne-Koch Hans Haas kocht mit Krebspatienten

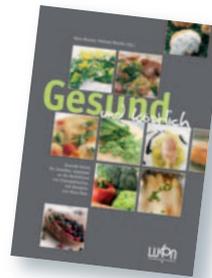
„Kreative Einfachheit gepaart mit einem unvergesslichen Geschmackserlebnis – so funktioniert gute Küche!“

Beim Patiententag „Krebs und Ernährung“ Ende April hatten sie einen Kochkurs beim Sterne-Koch Hans Haas gewonnen. Am 9. Juli war es dann so weit. Zehn Teilnehmer ließen sich vom Chefkoch des Tantris zeigen, wie lukullischer Genuss und gesunde Ernährung miteinander in Einklang zu bringen sind.

Ob mariniertes Gemüse, Linsensuppe mit warmem Räucheraal, confierte Kaminchenkeule, bayerische Ente oder Sauerrahm-Erdbeer-Schnitte: Krebspatienten dürfen genauso essen wie Gesunde – und viele von ihnen genießen nicht nur den Verzehr, sondern auch die sorgfältige Zubereitung der Speisen. Jedenfalls ging es den zehn Teilnehmern in der Kochschule Hans Haas genauso. Selbst zunächst skeptische Gewinner – „ich werde wohl keine große Hilfe sein“ – zeigten sich hinterher begeistert. Sie freuten sich über die „lockere Art und Weise“, in der

Hans Haas sie an die geniale Einfachheit der Zubereitung heranführte. Am Ende des Tages genossen alle zusammen ein köstliches Drei-Gänge-Menü. Das Tumorzentrum München sagt ein herzliches Vergelt's Gott an Hans Haas, der diesen Kochkurs für das TZM kostenlos durchführte.

Alle Rezepte des Tages finden sich übrigens in einem kleinen Kochbuch, das im Münchner Lukon-Verlag erschienen ist. 21 Rezepte, wichtige „Basics“ sowie ernährungswissenschaftliche Informationen zur Ernährung bei Krebs sind kompakt auf 41 Seiten dokumentiert. „Gesund und köstlich“ ist im Buchhandel oder direkt beim Verlag für 11,90 € erhältlich. Zwei Euro jedes verkauften Exemplars gehen direkt als Spende an das Tumorzentrum München.



Kürbis-Orangen-Suppe

Für 2 Personen:

- 500 g Kürbis, geputzt gewogen
- 100 g Schalotten, in Scheiben
- etwa 2 EL Maiskeimöl
- 1 Knoblauchzehe, zerdrückt
- 1 Stückchen Ingwerwurzel (etwa 20 g), geschält, fein gehackt
- 4 Tomaten, gehäutet, entkernt und grob zerschnitten
- 4-6 Ofentomaten
- Meersalz
- weißer Pfeffer aus der Mühle
- Saft von 4 Orangen
- 1½ l Tomatenessenz

Den Kürbis schälen, entkernen und von groben Fasern befreien. Das Fruchtfleisch in nicht zu dicke Stücke schneiden und mit den Schalotten in Maiskeimöl kurz andünsten. Knoblauch und Ingwer dazugeben und ebenfalls kurz andünsten.

Die Tomaten samt Ofentomaten zufügen, mit Meersalz und Pfeffer würzen und mit Orangensaft und Tomatenessenz aufgießen. Etwa 1 Stunde leise köcheln lassen, dabei öfter probieren und abschmecken.

Hans Haas



Alle Projektgruppen auf einen Blick

Endokrine Tumoren

Herr Prof. Dr. B. Goeke
burkhard.goeke@med.uni-muenchen.de

Gastrointestinale Tumoren

Frau Prof. Dr. Ch. Bruns
christiane.bruns@med.uni-muenchen.de

Hirntumoren

Herr Prof. Dr. J.-C. Tonn
joerg.christian.tonn@med.uni-muenchen.de

Knochentumoren / Weichteilsarkome

Herr Prof. Dr. R. Issels
rolf.issels@med.uni-muenchen.de

Kopf-Hals-Malignome

Herr Dr. Dr. G. Mast
gerson.mast@med.uni-muenchen.de

Leukämien und MDS

Herr Prof. Dr. med. K. Spiekermann
Karsten.Spiekermann@med.uni-muenchen.de

Maligne Lymphome

Herr Prof. Dr. M. Dreyling
martin.dreyling@med.uni-muenchen.de

Maligne Melanome

Frau Prof. Dr. C. Berking
carola.berking@med.uni-muenchen.de

Maligne Ovarialtumoren

Frau Prof. Dr. B. Schmalfeldt
barbara.schmalfeldt@lrz.tum.de

Mammakarzinome

Herr Dr. I. Bauerfeind
frauenklinik@klinikum-landshut.de

Multipl. Myelom

Herr PD Dr. Ch. Straka
cstraka@schoen-kliniken.de

Psycho-Onkologie

Frau Dr. P. Heußner
pia.heussner@med.uni-muenchen.de

Supportive Maßnahmen in der Hämatologie und Onkologie

Herr Prof. Dr. H. Ostermann
helmut.ostermann@med.uni-muenchen.de

Tumoren der Lunge und des Mediastinums

Herr Prof. Dr. R. M. Huber
pneumologie@med.uni-muenchen.de

Urogenitale Tumoren

Herr PD Dr. M. Seitz
michael.seitz@med.uni-muenchen.de

Uterusmalignome

Herr PD Dr. Ch. Dannecker
christian.dannecker@med.uni-muenchen.de

Was genau bedeutet „Spirituelle Anamnese“?

Die Spiritualität des Patienten nicht tabuisieren, sondern als Ressource nutzen: Das ist das erklärte Ziel der Fortbildung „Spirituelle Anamnese“, kurz SPIR. Was genau damit gemeint ist, dazu gibt Dr. med. Eckhard Frick SJ, Professor für Spiritual Care an der Universität München, den TZM-News Auskunft.

Im Februar und März dieses Jahres haben Sie die ersten SPIR-Fortbildungen angeboten. Wer hat sich dafür interessiert? Insgesamt haben Professor Roser und ich an den drei Terminen etwa 60 Allgemeinmediziner, Onkologen, Pädiater und nicht-ärztliche Psychotherapeuten weitergebildet.

Was haben die Teilnehmer gelernt? Sie haben ganz praktische Instrumente kennengelernt, mit denen sich die Spiritualität aus der Tabu-Zone herausholen lässt; denn über Themen jenseits der Medizin reden Ärzte und Patienten normalerweise nicht oder zumindest nicht gern miteinander.

Was genau verstehen Sie unter Spiritualität? Spiritualität ist neben der physischen und der psychosozialen sozusagen die dritte Dimension jedes Menschen. Sie ist nicht abhängig von der Religionszugehörigkeit, hat nichts mit Missionierung zu tun. Spiritualität bezeichnet vereinfacht ausgedrückt die Annahme oder auch die Überzeugung, dass es etwas gibt, das neben der rein physisch-psychischen Existenz von Bedeutung für mein Leben ist.

Spiritualität ist also nicht nur etwas für Palliativmediziner? In der Palliativmedizin ist ihre Bedeutung schon sehr viel länger anerkannt. Spiritualität spielt aber bei allen Kranken eine Rolle, erst Recht bei chronisch kranken Patienten. Aber weder Arzt noch Patient trauen sich, offen darüber zu reden, obwohl Spiritualität eine wertvolle Ressource in der Behandlung sein kann.

Was können Ihre Kursteilnehmer nun besser? Sie können angemessen signalisieren, dass ihr Patient keine Scheu haben muss, über das Thema zu reden. Natürlich spricht man als Arzt nur solche Patienten an, zu denen man eine länger dauernde Beziehung aufbauen wird. Ein Arzt, der kurz zur Blutabnahme erscheint, wird nicht über Spiritualität reden.

Wie geht das praktisch? Nehmen wir an, ich wäre Ihr Patient. Dann würde ich Sie im geeigneten Moment beispielsweise fragen: Spielt das, was man landläufig Spiritualität nennt, also Ihr Glaube oder Ihre Überzeugung, dass der Mensch mehr ist als nur Haut, Muskeln und Knochen, irgend eine Rolle dabei, wie Sie mit Ihrer Krankheit umgehen?

Und wenn ich dann verhalten mit „Ja“ antworte? Dann werde ich erwidern, dass Spiritualität in Ihrem Leben offenbar einen Platz hat. Ich würde vielleicht weiter fragen: Können Sie sich vorstellen, dass Ihre Spiritualität zwischen uns beiden – mir als Ihrem Arzt und Ihnen als Patient – eine Rolle spielen wird?

Ich würde antworten: Ja, wenn es dem Ende zugeht. Damit ist dann ein Anker gelegt. Und damit fühlen sich Arzt und Patient befreit, über Spiritualität reden zu dürfen, und zwar ohne jedes Mal aufs Neue Tabus brechen zu müssen. Unsere Kursteilnehmer haben uns berichtet, dass sie selbst und ihre Patienten nach einem solchen kurzen Gespräch große Erleichterung empfunden haben, dass man das Thema besprechen darf.

Wann bieten Sie die nächsten Kurse an? Am 26. und 28. September sowie am 19. Oktober, jeweils drei Stunden in den Räumen der Bayerischen Krebsgesellschaft.



„Dann fühlen sich
Arzt und Patient befreit,
über Spiritualität
reden zu dürfen.“

Was brauchen Darmkrebszentren bei der Rezertifizierung?

Etwa 40 von der Deutschen Krebsgesellschaft anerkannte, zertifizierte Darmkrebszentren sind in ganz Bayern aktiv, ein gutes Dutzend davon im Einzugsgebiet des Tumorzentrums München. Zu einem Erfahrungsaustausch interessierter Vertreter hatte das Tumorzentrum Anfang Juli nach München eingeladen. In seinem Einführungsreferat erläuterte Onkozert-Geschäftsführer A. Kämmerle, wie Tumorzentrum respektive Tumorregister die einzelnen Zentren bei der Rezertifizierung unterstützen können.

Unterstützung bei der Datenhaltung insgesamt und bei Auswertungen für die Ergebnisqualität leistet für Einrichtungen in Oberbayern das Tumorregister München (TRM), wie dessen Leiterin Professorin Jutta Engel in ihrem Beitrag unterstrich. Wünschenswert wäre, so das Fazit der Diskussion, eine möglichst zeitnahe und vollzählige sowie vollständige Meldung der Daten an das TRM und eine bessere Vergleichbarkeit der Darmzentren untereinander, gegebenenfalls auch in einer gegenüberstellenden Auswertung zu nicht zertifizierten Einrichtungen. Um die Vernetzung der zertifizierten Darmzentren weiter zu unterstützen, wird das TZM im Frühjahr des kommenden Jahres eine Folgeveranstaltung anbieten.

Neuer TZM-Vorstand

Bereits Anfang April diesen Jahres wurde der neue geschäftsführende Vorstand des Tumorzentrums München gewählt. Vorsitzender des Gremiums ist **Professor Dr. med. Jürgen E. Gschwend** [1], Direktor der Urologischen Klinik des Klinikums rechts der Isar. Sein erster Stellvertreter ist der Direktor des Pathologischen Insti-



tuts der LMU, **Professor Dr. med. Thomas Kirchner** [2]. Professor Dr. med. Karl-Walter Jauch, Direktor der Chirurgischen Klinik am Klinikum der Universität München, ist zweiter stellvertretender Vorsitzender. Schatzmeister ist der Ärztliche Direktor des Klinikums rechts der Isar, Professor Dr. med. Reiner Gradinger.

Professor Dr. med. Christoph Peschel, Direktor der dritten Medizinischen Klinik des Klinikums rechts der Isar, ist geschäftsführender Sekretär im TZM-Vorstand. Die Direktoren der beiden Münchner CCCs, Professor Dr. med. Volker Heinemann sowie Professor Dr. rer. soc. Peter Herschbach, und die Leiterin des Tumorregisters, Frau Professorin Dr. med. Jutta Engel, sind qua Amt Mitglied im geschäftsführenden Vorstand des TZM.

Schlossbergklinik Oberstaufen macht weiter

Seit dem 1. Juli 2012 wird die ehemals von der Helios Kliniken GmbH betriebene Schlossbergklinik durch die Schwesternschaft München vom Bayerischen Roten Kreuz e.V. geführt. Helios hatte Anfang des Jahres 2012 die Schließung des Hauses aus wirtschaftlichen Gründen zum September 2012 bekannt gegeben.

Der alte und neue Ärztliche Direktor Professor Thomas Licht zeigt sich erleichtert, dass mit der Übernahme „die ambulante und die stationäre onkologische Akutversorgung in den Kreisen Lindau und Oberallgäu gesichert ist.“ Die Schwesternschaft verfügt im nur 20 Kilometer entfernten Lindenberg über eine weitere Fachklinik, die das Leistungsangebot von Oberstaufen „in optimaler Weise ergänzt“.

Wichtige Termine

21.9.2012:	Myelom-Workshop am Starnberger See	19.10.2012:	Spirituelle Anamnese
26.9.2012:	Spirituelle Anamnese	14.11.2012:	Fortbildungsprogramm „Urogenitale Tumoren“
28.9.2012:	Spirituelle Anamnese	24.11.2012:	Update Gastrointestinale Tumoren (GI-Tumoren-Tag)
10.10.2012:	Symposium Manual Multiples Myelom		

Detailinfos unter www.tumorzentrum-muenchen.de

Impressum

TZM-News
ISSN: 1437-8019
© 2012 by Tumorzentrum München und LUKON Verlagsgesellschaft mbH, München

Redaktion
Prof. Dr. med. Volkmar Nüssler (verantwortlich),
Petra Möbius, Hermann Werdling, Ludger Wahlers,
Tina Schreck (CvD), Anschrift wie Verlag

Anzeigen
Manfred Just (089-820737-0; M.Just@Lukon.de)
Anschrift wie Verlag

Herausgeber
Geschäftsführender Vorstand des Tumorzentrums München
c/o Geschäftsstelle des Tumorzentrums München
Pettenuferstraße 8 a, 80336 München
Fon: 089-5160-2238, Fax: 089-5160-4787
tzmuenchen@med.uni-muenchen.de
www.tumorzentrum-muenchen.de

Vorsitzender
Prof. Dr. med. J. E. Gschwend, Direktor der Urologischen Klinik und Poliklinik des Klinikums rechts der Isar der TU München

1. stellvertretender Vorsitzender
Prof. Dr. med. T. Kirchner, Direktor des Pathologischen Instituts der LMU München

2. stellvertretender Vorsitzender
Prof. Dr. med. K.-W. Jauch, Direktor der Chirurgischen Klinik, Klinikum der Universität München, Großhadern

Geschäftsführender Sekretär
Prof. Dr. med. Ch. Peschel, Direktor der 3. Medizinischen Klinik des Klinikums rechts der Isar der TU München

Schatzmeister
Prof. Dr. med. R. Gradinger, Ärztlicher Direktor des Klinikums rechts der Isar der TU München

Direktor CCC^{LMU}
Prof. Dr. med. V. Heinemann, Direktor Krebszentrum CCC^{LMU}, Klinikum der Universität München, Großhadern

Direktor RHCCC
Prof. Dr. rer. soc. P. Herschbach, Direktor Roman-Herzog-Krebszentrum, Klinikum rechts der Isar der TU München

Leitung TRM
Prof. Dr. med. J. Engel, Tumorregister München, Klinikum der Universität München, Großhadern

Koordinator
Prof. Dr. med. V. Nüssler (Anschrift wie Herausgeber)

Verlag
LUKON Verlagsgesellschaft mbH
Landsberger Straße 480 a, 81241 München
Fon: 089-820 737-0, Fax: 089-820 737-17
E-Mail: TZM-News@Lukon.de
www.lukon-verlag.de

Abonnement
Die TZM-News erscheint viermal jährlich zum Einzelpreis von 4,00 €. Der Preis für ein Jahresabonnement beträgt 15,00 €. Die genannten Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten: Inland 3,00 €; Ausland: 12,00 €. Die Bezugsdauer beträgt ein Jahr. Der Bezug verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn das Abonnement nicht spätestens sechs Wochen vor Ablauf des Bezugsjahres schriftlich gekündigt wird.

Für Mitglieder des Tumorzentrums München ist der Bezug der TZM-News im Mitgliedsbeitrag bereits enthalten.

Layout, Gestaltungskonzept und Illustration
Charllotte Schmitz, 42781 Haan

Bildnachweis
Titelseite links, S. 8 links, mitte, unten, S. 9 mitte, unten: Fotolia.com; Titelseite rechts, S. 10: DigitalVision; S. 4 und S. 7: Fotolia.com; S. 8 rechts, S. 9 mitte: C. Peter Fischer; S. 8: Hans Hauner; S. 9 links: Tumorzentrum München; S. 10: Eckhard Frick; S. 11 oben: Jürgen E. Gschwend; S. 11 unten: Thomas Kirchner; Alle Grafiken: Charlotte Schmitz, Haan

Druck
Flyeralarm, 97080 Würzburg
Printed in Germany

Urheber- und Verlagsrecht
Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Annahme des Manuskripts gehen das Recht zur Veröffentlichung sowie die Rechte zur Übersetzung, zur Vergabe von Nachdruckrechten, zur elektronischen Speicherung in Datenbanken, zur Herstellung von Sonderdrucken, Fotokopien und Mikrokopien an den Verlag über. Jede Verwertung außerhalb der durch das Urheberrechtsgesetz festgelegten Grenzen ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. In der unaufgeforderten Zusendung von Beiträgen und Informationen an den Verlag liegt das jederzeit widerrufliche Einverständnis, die zugesandten Beiträge beziehungsweise Informationen in Datenbanken einzustellen, die vom Verlag oder Dritten geführt werden.

Auflage 2.500 Exemplare

Hier geht es um
Ihre Gesundheit!



DIN EN ISO 9001-
Zertifikat Nr. Z11159

Rotkreuz- Schlossbergklinik Oberstaufen

Willkommen

- + Akutklinik
- ++ Gynäkologie
- ++ Innere Medizin
- + Rehaklinik
- ++ Medizinische Rehabilitation
- ++ Psychologische Rehabilitation
- ++ Soziale & berufliche Rehabilitation
- + Psychoonkologie
- + Hyperthermie
- + Ergotherapie
- + Palliativmedizin
- + Radiologie



Rotkreuz- Schlossbergklinik Oberstaufen

Kontinuität in Therapie und Diagnostik

Herzlich willkommen in der Rotkreuz-Schlossbergklinik Oberstaufen!

Die Rotkreuz-Schlossbergklinik im heilklimatischen Kurort Oberstaufen bietet ein umfassendes Betreuungsspektrum der Früherkennung über Tumordiagnostik, Behandlung, Rehabilitation bis hin zur lindernden Behandlung. Dabei verfolgt sie einen ganzheitlichen Ansatz: Ein auf jeden einzelnen Patienten abgestimmtes Behandlungskonzept schließt auch kompetente sozialpädagogische und psychologische Betreuung ein.

Als Akademisches Lehrkrankenhaus der Ludwig-Maximilians Universität München verfügt die Schlossbergklinik stets über modernste Diagnostik und Behandlungswege (u.a. Hyperthermie und Bestrahlung unter modernsten wissenschaftlichen Gesichtspunkten). Die Rehabilitationseinrichtung im selben Haus widmet sich auf höchstem Niveau den Folgen der Tumorbehandlung durch gezielte ausgewählte Programme.

**Rotkreuz-Schlossbergklinik
Oberstaufen**

Schloßstraße 27-29 > 87534 Oberstaufen > Tel. 08386/701-0
Aufnahmesekretariat: Frau Julia Schäfle, Tel. 08386/701-601
www.schlossbergklinik-oberstaufen.de > www.rotkreuzkliniken-süd.de

Oberstaufen